



Links:
NICHOLAS GRAFIA &
MIKOŁAJ SOBCZAK
„Milk Tooth”,
2020, Performance. Unten:
NICHOLAS GRAFIA
„WATCHABACK”, 2018

AUF DER REISE

Verändert die Pandemie die junge Kunst? Antworten von drei Newcomern des Gallery Weekend

Text
Boris Pofalla



Fotos: Courtesy the artist Carla Schliefer, Matthias Kolb, Courtesy Peres Projects, Berlin



NICHOLAS GRAFIA & MIKOŁAJ SOBCZAK
 „Weak Links of a Strong Chain“, 2020, Video Performance

Die Dinge sind im Flow, aber nicht auf die gute Art. Bis kurz vor Beginn der Veranstaltung weiß keiner, wie weit der Kunstbetrieb durchgeimpft sein wird, wenn das Gallery Weekend eröffnet, welche Killermutante oder Verordnung den Galeristen und Künstlern vielleicht noch dazwischenfunkelt. Dass Corona beeinflusst, wie Künstler arbeiten, ist nicht weiter überraschend, aber wie genau, das erstaunt einen manchmal doch.

NICHOLAS GRAFIA wurde 1990 auf den Philippinen geboren, als Sohn einer philippinischen Mutter und eines US-amerikanischen Vaters. Mit vier Jahren zog er nach Deutschland in den Ruhrpott um. „Als einziges *black kid* in der Vorstadt“ war es nicht immer einfach, vor allem wenn man auch noch queer ist. Aber die eigene Identität ist eben auch etwas, mit dem

man arbeiten kann – und das tut Grafia. Er ist in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen vertreten und hat schon in halb Europa ausgestellt oder performt.

Seine erste Einzelausstellung bei Peres Projects beschäftigt sich mit einer philippinischen Schamanen- oder Heilerfigur, die, sagt Grafia, aus heutiger Sicht durchaus queer gelesen werden kann. Beschrieben wurde der Aswang als effeminiertes und unverheiratetes Mann mit heilenden Fähigkeiten, doch der Aberglaube habe „sich später umgekehrt. Aswang ist heute ein Schimpfwort und bedeutet so viel wie Schwuchtel.“ Es beschäftigt ihn, wer welche Geschichte wie erzählt und was das mit Macht und Kolonialismus zu tun hat. Ein Teil der Schau widmet sich POC-Comicfiguren und der Frage, wer eine runde, komplexe Figur sein darf und wer



MARC
 BRANDENBURG
 HIRNSTURM II

28. April —
 23. August 2021

Mi – Mo 11–18 Uhr, Do bis 21 Uhr
 Unter den Linden 5, 10117 Berlin
 db-palaispopulaire.de





dass sich etwas substanziell verändert in der Kunst. Die Performance, findet Grafia, sei theaterlicher geworden. Ausgerechnet dort, wo bisher keine Bühne existierte, im Kunstraum nämlich, werde durch die Corona-Regeln eine künstliche Trennung zwischen Performern und Publikum eingezogen. Auch wegen der unvorhersehbaren Entwicklung wird es für ihn bei Peres Projects auf eine klassische Malereiausstellung hinauslaufen. Die Bilder greifen aber einem Zyklus von Performances vor, der in einer Reihe europäischer Städte geplant ist.

NICHOLAS GRAFIA
„Threat Bed (Read for Filth)“, 2019



nicht. Grafia verschränkt Popkultur mit historischen oder mythischen Figuren, deren Anderssein sie zugleich emanzipiert und kommodifiziert, was er etwa an Josephine Baker nachvollzieht. „Es ist irgendwie pervers“, sagt Grafia. „Nur dein objekthaftes Selbst erhält dich am Leben.“

Der Meisterschüler von Dominique Gonzalez-Foerster kommt aus dem Bereich der Zeichnung, aus dem Comic, doch dass er bei der Performance gelandet ist, stellt für den Künstler eine logische Entwicklung dar. Grafia schreibt Songs, produziert Musik, malt digital und analog, er schreibt und kollaboriert mit anderen Künstlern. Der gerade Dreißigjährige hätte also viele Möglichkeiten, mit den von Corona veränderten Bedingungen irgendwie auszukommen. Doch er spürt,

NICHOLAS GRAFIA & MIKOŁAJ SOBCZAK
„Milk Tooth“, 2020, Performance

